

Schatten über dem Sawiris-Projekt

ANDERMATT Polnische Elektriker, die beim Bau des Luxushotels Chedi arbeiten, warten seit Wochen auf ihren Lohn. Dazu kommt: Ihre Wohnsituation ist prekär.

THOMAS HEER
thomas.heer@zentralschweizamsonntag.ch

Als Unia-Gewerkschafter vor wenigen Tagen Baustellen in Andermatt besuchen, hielten sie sich auch im Rohbau des Hotels Chedi auf. Das Haus wird dereinst zu den feinsten Adressen der gesamten Schweizer Hotellerie zählen. Gebaut wird das Gebäude von der Andermatt Swiss Alps. Hinter dieser AG steht der ägyptische Grossinvestor Samih Sawiris, der mit seiner Orascom-Gruppe derzeit im Urserntal das grösste Tourismusprojekt des gesamten Alpenraumes vorantreibt. Im Fokus der Gewerkschaft steht aber die Firma Condor Electric, mit Hauptsitz in Deutschland.

Kaum noch Geld fürs Essen

Bei ihrem Check stiess die Unia auf polnische Elektriker. Im Fall involviert ist auch Unia-Sekretär Adam Rogalewski, ein in Polen Geborener, der fliessend Englisch und Deutsch spricht. Im Kontakt mit seinen Landsleuten musste Rogalewski zur Kenntnis nehmen, dass die Elektriker – das betrifft mehr als zehn Personen – seit Wochen auf ihren August-Lohn warten. Eine andere Gruppe, die erst seit 20. September in Uri

arbeitet, hat zudem noch nichts von ihrem September-Gehalt gesehen.

Unsere Zeitung konnte sowohl diverse Arbeitsverträge wie auch verschiedene Lohn- und Bankabrechnungen einsehen. Letztere Dokumente zeigen glasklar, dass ein Gehaltseingang fehlt. Das heisst, die Gruppe jener Polen, die am 25. Juni die Arbeit in Andermatt antrat, hat bis Mitte Oktober von ihrem Arbeitgeber, der Condor Electric, erst zweimal eine Gehaltsanweisung erhalten. Mit entsprechenden Folgen für die Arbeiter. Rogalewski spricht von einer angespannten Lage und davon, dass sich die Polen finanziell nur über Wasser halten können, weil sie sich gegenseitig aushelfen. Das Geld reiche kaum mehr für die nötigsten Lebensmittel.

Anstatt 40 sind 58 Stunden

Pikant: Im Vertrag ist eine Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche vereinbart. Die Polen arbeiten aber in Wirklichkeit 58 Stunden. Das jeweils von Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr. Eine Stunde ist für die Mittagspause reserviert. Samstags gehts nochmals für acht Stunden raus auf den Bau. Bezahlt werden aber nur die vereinbarten 40 Stunden. Die Überzeit wird in Form von Zusatzurlaub abgegolten. Nach einer Abmachung mit der Condor beziehen die Polen neben den gesetzlich vorgeschriebenen Ferien alle sechs Wochen einen vierzehntägigen Aufenthalt in ihrem Heimatland. In vierzehn Tagen können aber nur 80 der vertraglich fixierten Stunden abgebaut werden. In sechs Wochen sammeln sich jedoch 108 Mehrstunden an. Auch auf die verbleibenden Stunden haben die Arbeiter Anspruch auf Abgeltung.

Ein weiteres Detail: Jene Polen, die

bereits am 25. Juni ihren Arbeitsvertrag unterzeichneten, konnten erst am 9. Juli mit der Arbeit beginnen. Als Stundenlöhner verdienten sie also zwei Wochen lang keinen Rappen und mussten ihre Zeit sinnlos totschiessen. Heinrich Dorrer, österreichischer Chef der Condor Electric-Zweigniederlassung in Göschenen, führt diesen Umstand auf unerwartete Verzögerungen bei der Beschaffung der



«Wir haben von Daldrop verlangt, dass allfällige Missstände umgehend behoben werden.»

DANIEL GÖRING,
ANDERMATT SWISS ALPS

nötigen staatlichen Papiere zurück. Zu den ausstehenden Löhnen macht Dorrer folgende Aussage: «Ich habe bereits am 26. Juni erste Vorschüsse bar ausgezahlt.» Gemäss Dorrer sind die Augustlöhne mit den geleisteten Vorschüssen verrechnet worden. Und zu den ausstehenden Septembergehältern sagt Dorrer: «Die werden nächste Woche bezahlt.» Condor hat seinen Auftrag in Andermatt von

Imtech, einem niederländischen Technologie-Konzern, erhalten. Zwischen den beiden Unternehmen bestehen umfangreiche vertragliche Vereinbarungen. Ernst Zirbs leitet bei Imtech die Abteilung technische Gebäude-Ausrüstung und Elektronik. Zum Fall Condor und Andermatt sagt Zirbs: «Gegenüber Condor haben wir sämtliche finanziellen Verpflichtungen erfüllt. Wir haben keinen Einfluss, wie Herr Dorrer seine Angestellten ausbezahlt.»

Zirbs weiter: «Wir unterstützen Herrn Dorrer und werden am Montag eine Zahlung auslösen, die eigentlich noch gar nicht fällig wäre.» Der Imtech-Manager berichtet von Problemen, mit denen sich Dorrer bei der Finanzierung der Andermatt-Baustelle herumschlagen soll. Gemäss Zirbs hat Dorrer denn auch bereits am Freitag von Imtech Post bekommen. Im Schreiben wird der Condor-Chef eindringlich darauf aufmerksam gemacht, die Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Falls nicht, werde sich, so Zirbs, seine Imtech von Condor trennen.

Andermatt Swiss Alps reagiert

In die Diskussion rund um Condor hat sich im Verlauf der Woche auch die Andermatt Swiss Alps eingeschaltet. Daniel Göring, Kommunikationsverantwortlicher, sagt: «Im Zusammenhang der Gebäudetechnik haben wir mit der Firma Daldrop vertraglich festgehalten, dass diese Firma dafür verantwortlich ist, die ortsüblichen Arbeitsbedingungen auf allen Stufen einzuhalten.» Will heissen, auch die Verträge, die Subunternehmer mit ihren Arbeitnehmern aushandeln. Die deutsche Daldrop hat die Gesamtverantwortung für die technische

Gebäudeausrüstung. Göring hält weiter fest: «Wir haben von Daldrop verlangt, dass allfällige Missstände umgehend behoben werden.»

«... dann ist das inakzeptabel»

Für die Andermatt Chedi-Baustelle ist bei Daldrop Klaus Golla zuständig. Er sagt: «Mit der Firma Condor haben wir kein direktes Verhältnis. Wenn sich die Sachlage aber so präsentiert, wie beschrieben, ist das inakzeptabel.» Golla setzte sich denn sofort mit dem Vertragspartner, der Imtech, in Verbindung. Zum Fall Andermatt/Condor erklärt Giuseppe Reo, Leiter der Unia-Sektion Zentralschweiz: «Das zeigt, wie wichtig es ist, dass im Gesetz eine Solidarhaftung eingebaut wird.» Oder anders ausgedrückt: dass das Erstunternehmen auch für Verfehlungen der nachfolgenden Firmen, den Unterakkordanten verantwortlich ist.

Über 3000 Franken fürs Wohnen

Der Wirbel rund um Condor und die polnischen Elektriker förderte noch eine andere unerfreuliche Tatsache zu Tage. In Göschenen hausen neun Arbeiter in einer Wohnung. Die kleinen Schlafzimmer teilen sie sich teilweise zu dritt. Wie aus den Lohnabrechnungen ersichtlich ist, wird den Gastarbeitern pro Person und Monat je 345 Franken abgezogen. Für die Wohnungsmiete werden also insgesamt 3105 Franken aufgewendet. Ein Preis, der weit über dem liegt, was in Göschenen für ähnliche Objekte im Durchschnitt bezahlt werden muss. Dorrer entgegnet: «Ich bezahle für die Wohnung 4250 Franken. Im Übrigen ist es jedem selber überlassen, ein eigenes Domizil zu suchen.»